



Freigeist mit Scharfsinn

Er streitet mit Vergnügen, strebt nach Erkenntnis, formuliert auf den Punkt: Rainer Hank, fast 30 Jahre lang Wirtschaftsredakteur der „Frankfurter Allgemeinen“, lässt sich durch die Rente nicht vom Arbeiten abhalten. Dieses Jahr wird er für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

Printausgaben von FAZ und SZ, außerdem gehören „Zeit“, „Spiegel“ und die Wochenendausgabe der „Financial Times“ zum gern konsumierten Pflichtprogramm.

Neben seiner regelmäßigen FAS-Kolumne publiziert Hank gelegentlich für die NZZ, außerdem geht er gerne auf die Langstrecke: 2023 erschien sein Buch über „Die Pionierinnen“ im deutschen Journalismus nach 1945, zwei Jahre zuvor „Die Loyalitätsfalle“. Für die Vontobel-Stiftung hat er über die apokalyptische Grundstimmung unserer Zeit nachgedacht, das Ergebnis ist ab März 2025 nachzulesen in „Davon geht die Welt nicht unter“. Weil Rainer Hank auch ein Freund des gesprochenen und geschliffenen Wortes ist, wird er öfter auf Podien, in Talkrunden, zu Vorträgen eingeladen. Und im Literaturhaus Frankfurt hat er die von ihm moderierte Reihe „Gelebtes Leben. Denker der Freiheit im Porträt“ initiiert.

FREIHEIT IST SEIN LEBENSTHEMA

Freiheit! Das war und ist sein großes Thema. „Als Journalist habe ich, wie es die Aufgabe ist, versucht zu deuten, was passiert. Und es passierte genug, vor allem gab es genügend Wirtschaftskrisen“, sagt Hank, der in Stuttgart geboren und aufgewachsen ist. Angelpunkt seiner Kommentierung und Analyse sei zunehmend die Frage gewesen: „Behindern oder be-

fördern die Maßnahmen zur Krisenbewältigung die menschliche Freiheit?“

Martin Lüdke hat 2017 in einem Porträt für die „Frankfurter Neue Presse“ notiert, sein neuer Nachbar – Hank wohnte im selben Haus – sei ihm „anfangs etwas unheimlich gewesen“, weil der ja für die FAZ arbeite, „das Zentralorgan des deutschen Kapitals“, und außerdem „als Hardliner, als ein scharfer Hund“ gelte. Rainer Hank hat das lange Stück („Der Streitlustige“) auf die eigene Homepage gestellt, was zweierlei zeigt. Erstens: Er scheint nicht übertrieben ehrpusselig zu sein. Zweitens: Er wurde auch ausgiebig gelobt.

Noch mal zurück zum „Hardliner“: Beschreibt ihn der Begriff treffend? „Na ja, es ist ein Teil von mir. Kuscheljournalismus mochte ich nie.“ Als Ressortleiter sei er anspruchsvoll gewesen, „sicher auch nicht nur angenehm. Wer kein gutes Argument hatte, hatte schlechte Karten.“ Im journalistischen Urteil über Personen konnte er hart sein. Und „nicht alles würde ich heute noch so schreiben“. Aber Lüdke hat Hank schon richtig beschrieben: „Streiten macht mir Vergnügen. Allzu viel Konformität langweilt mich, es trägt auch nicht zum Erkenntnisgewinn bei.“

FAZ UND HANK - DAS PASSTE

Rainer Hank, das offenbart bereits ein kurzes Studium seiner Schriften, ist ein

– selbstbewusster – Wirtschaftsliberaler. Noch so ein Begriff, der bei vielen verpönt ist. Warum eigentlich? Der FAZ-Veteran braucht für die Antwort nur einen Satz: „Weil linksliberale Propaganda gute Arbeit geleistet hat und die Liberalen versäumt haben, den moralischen Wert ökonomischen Denkens zu vermitteln.“ Er könnte das natürlich noch viel aus- und ergiebiger erklären.

Dass er Journalist werden will, wusste Hank schon als Schüler. Er bat den Chefredakteur der „Stuttgarter Zeitung“ um Rat, der schrieb zurück: erst mal studieren. Der junge Rainer entschied sich für Theologie, Philosophie, Germanistik – dass er im Wirtschaftsjournalismus landen würde, war noch nicht abzusehen. „Alle diese Fächer haben einen enzyklopädischen Anspruch: Es geht darum zu erahnen, was die Welt im Innersten zusammenhält“, sagt Hank. „Ich habe ‚Wirtschaft‘ immer als Gesellschaft verstehen wollen und insistiert, dass dies der Blickpunkt für die Geschichten der Zeitung sein müsse.“

Die FAZ und Rainer Hank, das passte. „Ich hatte von Anfang an viel Freiheit für meine Arbeit, was auch an der dezentralen Organisation der Zeitung liegt: Es gibt und es braucht keinen Chefredakteur. Und es gibt keine Konferenzen, in denen der Leitartikel, schon bevor er erscheint, von einer Meinungsmafia glattgeschliffen

wird.“ Trotzdem verließ er Frankfurt, um Ressortleiter beim Berliner „Tagesspiegel“ zu werden – und kehrte schnell zurück: 2001 gehörte Hank zum Gründungsteam der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Das war ein Fest, sagt er: „Andere Erzählhaltung als in der Tageszeitung, üppiges Layout, experimentelle Formate. Und neue Kolleginnen, die auf ihrem Berufsweg nicht nur die FAZ gesehen haben und produktiv störten. Was für eine Disruptions- und Diversity-Erfahrung.“

Dem Wirtschaftsjournalismus ist und bleibt Rainer Hank verbunden, als anspruchsvoller Leser und als mitwirkender Autor. Sein Urteil: „Manchmal geht es mir ein bisschen zu zeitgeistig und wirtschaftsfern zu“, sagt er. Harte Unternehmensgeschichten und makroökonomische Analysen findet er aber „weiterhin auf bestem Niveau, zum Beispiel in der FAZ, im ‚Handelsblatt‘ oder der NZZ“.



ROLAND KARLE
IST WIRTSCHAFTSJOURNALIST
IN NECKARBISCHOFSHAIM
roland@roland-karle.de

HANKS WELT

Weggefährten, die Eindruck hinterlassen haben

„Beruflich am meisten gelernt habe ich von **Marla Frisé**, meiner ersten Lehrerin als Hospitant bei der FAZ. Sie war sehr streng bei der Wahl von Themen, hat scharf redigiert.“

„Die Debatten in den täglichen Wirtschaftskonferenzen der FAZ unter Herausgeber **Jürgen Jeske** in den 90er-Jahren waren ein aufregender und anregender Einführungskurs in praktische Wirtschaftslehre für Spätberufene wie mich.“

„Am stärksten beeindruckt hat mich **Giovanni di Lorenzo**, damals Chefredakteur des ‚Tagesspiegel‘. Er ist ein großer Menschenfischer, versteht es, jedem seiner Redakteure das Gefühl zu geben, für sie/ihn durch dick und dünn zu gehen.“

„Von meinem langjährigen Kollegen **Georg Meck**, heute

‚Focus‘-Chefredakteur, habe ich gelernt, dass Magazinjournalismus eine hohe Kunst ist und – selber nie erreicht – an ihm bewundert, wie man exklusive Nachrichten herauskriegt.“

„An **Ursula Weidenfeld**, seit Jahren wirtschaftsjournalistische Unternehmerin, erlebe ich, was für ein Vergnügen großes Fachwissen gepaart mit Schlagfertigkeit sein können.“

„Von **Hans D. Barbier**, langjähriger liberaler Wirtschaftskommentator der FAZ, habe ich gelernt, dass Kommentare einen normativen Haltepunkt brauchen. Und dass in der Kürze die Würze liegt.“

„Wenn man die Gedichte von **Robert Gernhardt** – er wohnte hier in Frankfurt gegenüber von uns – liest, weiß man, dass Weisheit und Frechheit keine Gegensätze sind.“